Lehmbauweise.

Eine Zusammenstellung nach den von den zuständigen Dienststellen erlassenen Weisungen von Kreishochbaumeister Ulrich in Neidenburg.

Nachdem im Baujahr 1919 der Bedarf an Wohnungen nicht annähernd hat hergestellt werden können, miß rechtzeitig dafür Sorge getragen werden, daß im Jahre 1920, auf Grund der gesammelten Erfahrungen im Kleinwohnungs- und Siedlungsbau mit Zusammeniassing aller Kräfte und inner Überwindung aller emgegenstehenden Schwierigkeiten praktische Arbeit in möglichst großem Ausmaß geleistet wird. Da wegen des Kohlenmangels uicht daran zu denken ist, gebraunte Ziegelsteine in den erforderlichen Mengen zu beschaffen und auch Banholz nur beschränkt zur Verfügung gestellt werden kann, kommt hauptsächlich der Lehmbau für Kleinwohnungs- und Siedlungsbauten in Betracht. Die Erfahrungen, die im vergangenen Sommer mit den verschiedenen Lehmbauverfahren gesammelt sind, beweisen, daß alle gegen die Lehmbauweise geäußerten Bedenken und die landläufigen Vorurteile widerlegt werden können.

Die Lehmbauweise ist eine Bauart, die angesichts der Kohlennur Behebung des Wohnungsmangels in weitestem Umfangewieder aufgenommen werden muß. Grundbedingung für ihre erfolgreiche Amwendung ist eine gute Ausführung. Es ist zuempfehlen, die am Orte heimische Ausführungsart wieder aufzunehmen und die erfahrenen alten Handwerker, die früher in Lehm gehaut haben, als Lehrmeister heranzuziehen. Derartige Handwerker sind in unserem Kreise noch anzutreisten.

Die "Ostpreußische Heimstätte" hat im vergangenen Jahre in der Gartenstadt Rothenstein bei Königsberg eine Reihe Versuchsbauten in Lehmbanweise ausgeführt, die als durchaus gelungen zu bezeichnen sind. Der gelegenfliche Besuch dieser Ansiedlung ist allen Beteiligten, die in Lehm bauen wollen, sehr zu empfehlen.

Für den Lehmbau ist es besonders vorteilhaft, wenn Lehm auf der Baustelle oder in deren Nähe vorhanden ist. Ebenso nunß auf trockene Lage der Baustelle und auf die Treie des Grundwasserstandes Rücksicht genommen werden. Die Vorbereitungen zum Bau mitisen schon im Winter begonnen werden, so daß im Frühjahr mit den Lehmarbeiten begonnen werden kann. Nach dem 1. Oktober werden Lehmbauten zweckmäßig nicht mehr ausgeführt.

Der zu Verwendung gelangende Lehm muß sich erdieucht in der Hand ballen lassen, andernalls ist er zu mager. Zu fetter Lehm kann durch Zusätze von Sand, Schlacken und anderen ge-eigneten Mitteln gemagert werden, kulkige Zusätze (Mergel) sind nicht ungünstig. Die Anforderungen an Stampflehm sind mithin wesentlich geringer als an Ziegelton.

Der Grundriß von Lehmhäusern soll möglichst rechteckig ohne Sprunge sein. Die Innenwände werden zweckmäßig glatt durchlaufend, etwa in der Mitte sich überkreuzend, angeordnet. An der Kreuzung wird ein einziger, alle notwendigen Rauchrohre umfassender Schonsteinkasfen errichtet. Die Grund- ind Kellernautern werden am besten aus Feldsteinen in Lehmmörtel hergestellt, ebenso kann Magerbeton verwendet werden. Es sind jedoch möglichts solche Banstoffe zu vermeiden, zu deren Herstellung Kohle erforderlich ist.

Zu unterscheiden sind hauptsächlich der Lehmsteinbau, der Lehmwellerbau und Lehmstampfbau.

Die einfachste Art ist der Lehmsteinbau, da die Möglichkeit besteht, ungelernte Kräfte, und wenn es sich bei Ansiedlern um die Schaffung der eigenen Scholle handelt, auch die Frau und die größeren Kinder des Siedlers heranznziehen, die bei der Herstellung der Steine wertvolle Hilfe leisten können. Die ostpreußische Landgesellschaft hat dieses Verfahren bei der Gründung von 34 ländlichen Ansiedlerstellen bei der Aufteilung des Gutes Mallinken im Kreise Lötzen in den Jahren 1918/19 mit Erfolg angewandt. Die Aussedler sind zum größten Teil deutsche Rückwanderer aus dem Kaukasus, durchweg tüchtige und vorwärtsstrebende Leute. Die Lehmsteine wurden auf den Baustellen gestrichen und zum Trocknen ausgelegt. Die Rückwanderer haben im Kankasus fast ausschließlich mit Lehm gebaut (einer der Ansiedler baut bereits die neunte Wohnung), und sie haben mit diesem neuen und doch wieder uralten Baustoffe in Ostpreußen wiederum die besten Erfahrungen gemacht. Die Lehmsteine können in Größe der Ziegelsteine oder in den Abmessungen 13-13-30 em geformt werden, Als Bindemittel teent Lehmmörtel, die Pugen sind wegen des Schwindens so dünn wie möglich zu halten.

Beim Lehmwellerbau wird feuchter Strohlehm ohne Schalung schichtenweise ausgebracht und nach einigen Tagen Trockenzeit mit Spaten abgestochen, so daß glatte Wände entstehen. Diese Ausführungart wird hauptsächlich in Mitteldeutschland angewandt und kommt für ostpreußische Verhältnisse weniger in Frage.

Der Lehmstampfban unterscheider sich nach der Art der Einrichtung der Schalung. Wir unterscheiden Wanderschalung und Rustschalung. Die Schalung muß so stark sein daß sie beim Stampfen nicht federt. Die Wanderschalung besteht aus Kasten mit Bohlenwandungen, die durch hölzerne oder eiserne Riegel verbunden sind. Nach Ausfüllung der Kasten mit Lehm und nach erfolgtem Stampfen kann die Schalung nach 24 Stunden beseitigt und auf der Mauerkrone nen aufgestellt werden. Die Rüstschalung besteht aus Rüstböcken, deren Schwellen auf der Grundmauer aufgestellt werden, und deren Höhe der ganzen Geschoßhöhe entspricht. Zwischen die Rüstböcke werden die Schalbohlen eingehängt. Auf den Bock kann die Mauerlatte aufgelegt, die Dachhalkenlage mit dem Dach aufgebaut und das Dach fertiggestellt werden. Das Stampfen wird also unter Dach, gegen Witterungseinilüsse geschützt, ausgeführt. Ist das nicht möglich, so muß über Nacht und bej Regen alics Mauerwerk sorgfältig abgedeckt werden. Die Wände sind gegen Aufweichen durch Schlagregen durch Schilder, die zweckmäßig stets bereitgehalten werden, oder Dachpappe zu sichern. Zum Stampien wird der gut vorbereitete Lehm in Lagen von 10 bis 15 Zentimeter Höhe eingebracht und von der Wandseite nach außen zu eingestampit. Beim Vorhandensein von Ton sind Sandbeimengungen von 70 bis 75 v. H. zulässig. Der Lehm soll Erdfeuchtigkeit besitzen, das Stampfen erfolgt solange, bis der Stampfer federnd zurückpraft. Manerecken, Innenwände und Giebel werden besser nicht gestampit, sondern in Lehmsteinen mit Lehmmörtel aufgemauert. Um Risse zu vermeiden, ist die gleichzeitige Ausführung sämtlicher Maniern erforderlich. Bei Anschlüssen sind Verzahnungen zu vermeiden, dagegen Nute empfehlenswert.

Fenster und Thren werden zweckmäßig als Zargenfenster und -türen eingebant.

Für den Innenputz wird Lehmbrei rein oden mit geringem Zusatz von Löschkalk verwendet. Auf den trockenen Lehmputz kann Leinfarbe gestrichen oder Papier geklebt werden. Die Ausführung des Anßenputzes erfordert eine gehörig rauhe Pläche der Außennaüern, die durch Bearbeitung mit der Drahtbürste oder durch Beinengung von Ziegelbrocken oder Schlacke hergestellt werden kann, Auf die Mauer wird zunächst ein dinner Lehmbrei mit Kalk- und Traßzusatz als Kellenputz aufgebracht. Hierilber wird mit Kalk- und der kräftige Farbe zugesetzt werden kann, geschlenmt. Vor der Ausführung des Außeuputzes ist sorgfältig zu mitersuchen ist. Aus Sparsamkeitsrichsischen empfehlt es sich, auf weiteren Putz zunächst zu verzichten, und das Haus nur, wie es in vielen Gegenden Deutschlands üblich ist, iedes zweite oder dritte Jahr frisch zu kalken.

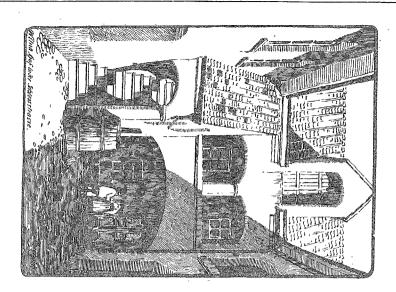
Das Dach soll wenigstens 50 Zentimeter überstehen. Fehlt es an Dachziegeln und Zementsteinen, so kann Stroh., Rohr- oder Schindeldeckung verwerklet werden. Die Schornsteine müssen über Dach aus gebrannten Ziegelsteinen oder Kalksandsteinen hergestellt werden.

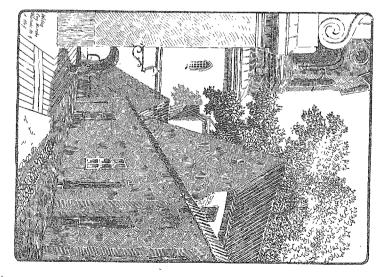
Zum Schluß sei noch besonders auf die bereits in Kraft geretenen Bestimmungen des Reichsrafs über die Gewährung von Reichsdarlehen vom 10. Januar 1920 hingewiesen. Hiernach haben bei allen zu stellenden Anträgen auf die Gewährung von Darlehen zur Schaftung neuer Wohnungen vornehmlich dielenigen Banten Aussicht auf Berlicksichtigung mit Geldunterstützung durch den Staat, bei denen der Nachweis erbracht wird, daß ihre Durchnihrbarkeit durch die Menge der zur Stelle geschaftten Bautsoffe in diesem Jahre gesichert ist. Dabei werden insbesondere solche Bautsoffe bevorzunt, die ohim Kohlen hergesteilt sind oder nur wenig Kohlen bei threr Erzeugung verbrauchen.

Edelputz und Pfuschertum.

Zu den wertvollen Errungenschaften der fortschreifenden Bautechnik gehört der Edelputz, unter welchem Sammelnamen wir heute die Terranova und die fir nachgebildeten, durchaus den glattverriebenen Putz; dieser wurde in den Städten nach

genossen des Lobes voll. Bisher hatte man - wenigstens bis zu den neunziger Jahren - kaum eine andere Technik gekaunt, als





nicht immer gleichwertigen Putzmörtelstoffe bezeichnen. Als diese súddeutsche Erfindung, zunächst vereinzelt, von Sonderfachleuten ausgefährt wurde, waren wohl alle künstlerisch denkfähigen Pach-flächen der fkuser vom Maler nachstreichen zu lassen. Viellach

mehreren Jahren bereits unscheinbar und vielfach durch Rußwirkung derart unsauber, daß man sich veraulaßt sah, die Schau-

Architekt F. Voretzsch in Dresden.

8

Authahmen อนร Westrußland war und ist es sogar üblich, die Außenputziläche gleich nach Fertigstellung des Baues zu "färbeln", d. h. einfoling zu streichen, um genau wie beim Inmenputz — eine gleichmäßige Wirkung zu erzielen. Däß besonders ordnungsliebende Hauswifte auch Öliarbe anwandten, bat ihnen kein Freund vernünftiger Baupflege verziehen. Mit um so größerer Begeisterung trat dieser für deu "Rauhputz" ein, den die Werke, ie nach Art der Gesteinsbeimengungen, in verschiedensten Farben, vom grellen Ocker bis rußigen Schwarzgrau, auhörten. Da es sich dabei um Naturfarben handelte, war auch deren Beständigkeit gewährleistet. Die frühreren glatten Putzflächen waren, sollten sie das Auge befriedigen, auf reichere Gliederung angewiesen. Was hierin an Kitsch geleistet wurde — von den Gründerjahren bis zum Kurfürstendamm — wird stets einen traurigen Abschnitt in inserer Baugeschichte bilden.

Als nun der Rauhputz aufkam mit seiner prächtigen Flächenwirkung, seinem sparsamen, vielfach fast ganz entbehrlichen Schmuckwerk, glaubte jeder Einsichtige das Einziehen eines neuen. gesunden Geistes vorhersagen zu können. Und wirklich, der große Fortschritt kam, siegte auf allen Linien. Stadt- und Landhäuser erstanden in dieser nenen Art, die man fast als neuen Baustil ansprechen kounte. Dies um so mehr, als Hand in Hand damit die Freude an majorischer Bauweise der an einer ruhigeren, regelmäßigeren Platz machte. Einem wilden unverstandenen Barock folgte eine Nach- oder Weiterbildung des "Biedermeier", das sich im Gewande des Edelputzes recht gefällig ausnahm. Aber man hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der ungeheure Zustrom nach den Großstädten ließ in diesen ganze neue Stadtteile uns der Erde wachsen. So stieg der bedarf an Rauhputzstoffen ins Unermeßliche. Die großen Werke ließen trotzdem nach wie vor ihren Stoff in gleicher Güte herstellen, ebenso wie die zünftigen Baufachleute nach wie vor auf die nicht einfachen Regeln sachgemäßer Herstellung von "Unter- und Überputz" achteten. Aber die große Menge der Gewinnsüchtigen und Unternehmer? Diese hatten vielmehr bald herausgefunden, daß sich hier eine neue Verdienstmöglichkeit offenbare. Man branchte mir den ersten Kalkmörteloutz mit einer dünnen Schicht des überall im Handel käuflichen l'delstoffes zu bespritzen und das (ianze war von "Edelputz" nicht zu unterscheiden. Auch konnte man dem ahnungslosen Banherrn einen entsprechenden "Zuschlag pro qm" verrechnen, der sich als recht lohnend erwies, besonders, wenn man einige Sack länger lagernde Ware bezog, die mangels genügender Abbindefähigkeit billiger erstanden werden konnte.

Die Polgen dieses Pfuschertums sind nun bereits heute in ihrer ganzen sehweren Bedenklichkeit wahrnehmbar; und das sehon nach noch nicht 10 Jahren! Man mache einen Spaziergang durch die während des genannten Zeitramnes aus der Erde gewachsenen neuen Berline: Vororte, durch neuere Seitenstraßen des Kurfürstendammes, durch Wilmersdorf nsw. Der einstmats grangrime oder gelbliche Ranhputz ist in Flächen von mehreren Quadratmetern Größe abgefallen, grelle Unterputzflächen sichtbar machend. Andere Häuser mit "hochherrschaftlichem Komfort" und gewaltigen Woltnungsmieten zeigen sich pockennarbig. Und wo die geringste Beanspruchung des dünnen Bewurfes eintrat, z. B. unter Schlbanken, wo das Staubtuch mehrmals anischlug, besonders aber bei alleu Abfallrohren, langs welchen das Tagewasser, da es in diesen bei Wolkenbrüchen asw, nicht genügend Abfluß fand, herunterrann, au allen diesen und zahllosen anderen Stellen ist der Edelputz verschwunden. Mit tieter Wehmat sieht man neben diesen oft gut architektonisch empfundenen Neubauten ältere Häuser mit ihrem glatten, unversehrten Patz, aber auch Edelputzschauseiten, die die gleichen Kriegsjahre vorzüglich und untadelig überstanden haben. Gerade die letzteren machen uns aber klar, daß der beste Baustoff in Pfuscherhänden wertlos wird. Denn von Pfuschertum muß man sprecher, wenn man sicht, wie ein altes, mit Ölfarbe (!) gestrichenes Haus bet seiner "Renovation" von anßen mit einer dinnen Schicht Edelputz bespritzt wird. Oder wenn bei dem Umban eines Saales dem Banherrn eingeredet wird, der Innenputz würde als Edelputz weit besser wirken. Und wenn dann schon zwei Jahre nachher der nene Putz beulig wird, sich abhebt und in Flächen von mehreren Quadrafmetern Ausmaß abfällt,

Es ist nicht zu leugnen, daß solche Vorkommutisse die so vortreffliche Erfindung schwer in Verruf bringen, daß, wenn die Werke hier nicht selbst Wandel schaffen, die vom künstlerischen Standpunkt meines Erachtens wanschenswerte weiteste Verbreitung dieses Pntzstoffes stark beeinträchtigt, wenn nicht ganz eingestellt werden könnte. Prof. Dr.-fng. Grotte.

0 _____ 0

Verschiedenes.

Zur Neugestaitung der Baugewerkschulen. Der Innungsverband Deutscher Baugewerksmeister hatte gemäß den Enschlüssen des Verbandstages 1991 in Kassel (siehe Nr. 78 d. Jahrkmisterer Zeitschrift) an das Ministerium für Handel und Gewerbe eine Deukschrift gerfeltet, die sich mit der Neugestaltung des Baugewerksschulwesens befaßt. Der Vorstlende des Verbandes. Architekt Gestrich, nahm-an den von der Behörde um gepflogenen Beratungen teil. Über das Ergebnis der Verhandlungen, das nun vorliegt, aher den Winnschen des Baugewerbes durchaus noch nicht genigt, wird am 14. September am Verbandstage in Breslau noch näher beraten werden. Die "Baugewerks-Zeitung" veröffentlicht in Nr. 55/56 d. J. die folgenden Zeilen. Jie den Standpunkt des Ministeriums klarlegen:

"Beir, die Vorbildung der Baugewerkschüler,

Ene Erhöhung der Anforderungen an die Vorbildung der in die Bangewerkschilen anfaunehmenden inngen Leute, sei es in bezug auf die praktische oder die allgemeine Bildung, würde zur Folge haben, daß deren Ausbildung erst in einem höheren Lebensselter als ietzt zum Abschilß käme. Das erscheint bedenklich, weil unter den ietzigen wirtschaftlichen Verhältnissen der junge Techniker den berechtigten Wunsch hat, möglichst hald zur wirtschaftlichen Selbständigkeit zu komuten. Gegen die Forderung der Ablegung der Oesellenpräting mindestens vor dem Verlassen der Schale spricht der Umstand, daß es zurzeit außerundenlich schwer ist, überhaupt einen Lehrmeister zu finden und eine ordnungsgemaße Lehre durchzumachen, und daß nur der kleinere Teil der Baugewerkschiller Baugewerksschiler werden will, Schon 50 v. H. der Absolventen sind Tiefbauer.

Änderungen der Bestummungen über die Aufnahme wird man kann treifen, bevor die Grundzüge der Schulreform festliegen und sich überselber läßt, wieweit die Pilichtfortbildungsschule allgemein einweführt wird.

Betr. die Lehrfächer.

Die Winsche, die in bezog auf die Behandlung der Lehrfächer Mathematik, Naturlehre, Futwerien und Formenfehre vorgetragen werden, sind schon seit Jahren erfüllt.

Eine grindliche Ausbildung der Schuler im Veranschlaten, Kalkulieren und in wissenschaftlicher Betriebsführung ist ohne Frage sehr erwinscht, aber diese Gegenstände sud so überwiegend praktischer Natur, daß die Schule hier nur den Grund zur weiteren Vervollkommung in der Praxis legen karn. Wenn beobachter ist, daß die sehon seit Jahren im puaktischen Leben tatigen Bautechniker im Veranschlagen, Kalkulieren und in der wissenschaftlichen Betriebsführung nicht geeigenete Gewandlicher bestron, so beweist das, daß häufte nicht einmal darch längere praktische Beschäftigung nitt diesen Drugen das erreicht werden kann, was uur hunngsverband von der Schule fordern zu können glaubt.

Besondere Architekturklassen, als Aufban auf die Baugewerkschulen einzurichten, ist nicht beabsichtigt.

Betr, die Lehrerfrage.

Die Schulverwaltung ist stets dafür eingetreten, daß die Lehrer möglichst mit der Banpraxig in Berührung bleiben mußten, Das ist aber nur möglich, wenn man ihnen gestattet, neben ihrer Täfigkeit wenigstens in bescheidenem Umfange Entwürfe anzufertigen und deren Ausführung zu überwachen. Hiergegen haben immer von neuem die Privatarchitekten und die Baugewerksmeister heitigen Widerspruch erhoben, obwohl von einer Täfigkeit der Lehrer als Unternehmer uie die Rede gewesen ist.

In der Praxis stehende Architekten, Ingomeure und Bangewerksmeister neben ihrem Beruf als Lehrer zu beschättigen, hat sich nicht als zweckmäßig erwiesen.

Die zurzeit fibliche Ausbildung der Bangewerksschullehrer ist von längerer Dauer und demgemäß gründlicher als sie in einem besonderen Seminar möglich wäre und außerdem billiger." de.

Zuschläge zu den Stundensätzen der Gebührenordnung für Architekten und Ingenieure 1920. Die schop im Herbst 1920 in ibtreu Sätzen lestgelegte Gebührendrdnung sieht für nach Zeit zu berechnende Leistungen einen Stundensatz von 12 Mark vor. Bei der fortschreitenden Geldentwertung sind diese Sätze ietzt schon

zu niedrig, der A.G.O. Vorstand hat daher auf Grund einer Umfrage-bei den im A.G.O. zusammengeschlossenen Verbänden einen Zuschlag bis 50 v. H. am I. Juni d. I, als angemessen und zulässig erklärt

Damit steht dieser Satz wieder etwas über demijenigen der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige, deren feizie. Fassung vom 10. Juni 1914 bekanntlich mit Wirkung ab I. Juni 1920 durch Verordnung der Reichsregierung dahin abgedindert worden ist, daß die Stundensätze auf das 2½-fache erhöht worden sind. So daß nach § 3 dieser G.O. für gewöhnliche Fälle ietzt. 750 Mark, für besonders schwierige Leistungen jetzt 15 Mark für die Stunde gewährt werden.

Erhöhte Belträge in der Invalidenversicherung. Nach dem am 20. Mai 1920 erschienenen Gesetz werden vom 1. August d. J. ab die Wochenbeiträge in der Invalidenversicherung wie folgt erhöht; in Lohnklasse I auf 90 Pf., in Lohnklasse II auf 100 Pf.; in Lohnklasse III auf 110 Pf., in Lohnklasse IV auf 120 Pf. und in Lohnklasse V auf 140 Pf. Die Versicherungspflicht wird nicht verandert, und ebenso bleiben die Bestimmungen über Einreihung der Versicherten in die Lohnklassen die gleichen. Die Höhe der Beiträge entspricht wie bisher den für die Krankenversicherungsbeiträge maßgebenden Durchschnittslöhnen, Invalidenversicherungspflichtig sind nach wie vor Arbeiter. Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge usw., ganz gleich, welchen Jahresarbeitsverdienst sie aufweisen, während Betriebsbeamte, Werkmeister und Angestellte in ähnlicher gehobener Stellung nur bis zu einem regelmäßigen Jahresarbeitsverdienst von 2000 Mark für die Invalidenversicherung pflichtig bleiben.

Bücherschau.

Farben, Farbensehen. Von Carl Hensel, Kgl. Baurat, Hildesheim. Selbstverlag des Verlassers, in Kommission bei der Franckhischen Verlagshandlung in Stuttgart. Preis 3 Mark.

Das kleine Büchlein will eine Zusammenfassung und Auswertung der Ergebnisse der Wissenschaft von den Farben geben und ein Wegweiser allen denen sein, die von Bernis wegen oder aus anderen Grinden auf die Erkenntnis des Parbenwesens hingewiesen sind. Es werden zu diesem Zweck die Gesamterscheinungen der Natur, die uns täglich vor Augen stehen, nach den Einzelerscheinungen zergliedert und dann auf ihre Ursachen zurückschien. d.h.

Repetitorium für den Hochbau, 2. Heit: Abriß der Statik der Hochbautenkonstruktionen, Für den Gebrauch an technischen Hochschule und in der Praxis. Von Dr.-Ing. E. h. Max Foerster, Geh. Hofrat, ord. Professor für Bauingenieurwissenschaften an der Techn. Hochschule in Dresden. Mit 157 Textflguren. Verlag Julius Springer in Berlin. 1920. Preis 8,60 Mark.

Von dem voiliegenden Werke, das sich an Heft 2 des Repetitoriums (siehe Nr. 102/19 unserer Zeitschrift) eng anschließt, kann man das gleiche sagen wie von diesem, es ist klar und ilbersichtlich aufgebaut und vermittelt bei Vermeidung von entbehrlichem Formelkram gemügend Kenntutsse zur Berechnung der üblichen Hochbautenkonstruktionen. Die eingestreuten Zahlenbeispiele entsprechen der Praxis und erleichtern die Auwendung der Formeln wesentlich. Das Buch ist dem Architekten zu empfehlen, der sich so eingehend wie der Ingenleur nicht mit der Statik beschäftigen kann, aber doch die nötigen Kenntnisse der Statik der Hochbaukonstruktion besitzen muß.

D. O.

o _____ o

Bautechnische Mitteilungen. Wetterschutz für Wände.

In diesen Zeiten des Baustoffmangels und der rlesigen Teuerung kommt es bedentend mehr wie früher darauf an, so zu bauen, daß kostspielige Wiederherstellungs- und Erneuerungsarbeiten moglichst lange vermieden und weit hinausgeschoben werden. Es gilt daher den glicklich unter Dach; gekommenen Neubau zu schitzen. Ebenso sind aber auch alle Gebäude vor Verfall zu bewahren und es ist dafür zu sorgen, daß ihnen die Witterung möglichst wenig schadet. Geschitzt werden die Bauten durch den Pruz, der fine Wände bekleidet. Aber dieser ist leider den Witterungseinflüssen gegenüber verhältnismäßig wenig widerstandsfähig und noch mehr gilt dies von seinem Anstrich. Es empfliehlt sich daher, beide durch einen Schutzanstrich zu schitzen, und dazu

eignet sich vorzüglich das schon in Friedenszeiten bewährte Calcolin, das die Pirma Calcolinwerk Pritz Thiel u. Co. in Breslau 1, gestützt auf untangreiche Erfahrungen im In- und Auslande,

Dieses hochkonzentrierte, auf wissenschaftlicher Grundlage dargestellte, homogene Mittel, das sich mit gewöhnlicher Kalktünche bzw. Mörtel innig verbindet, verändert ihn unter Heranziehning atmosphärischer Kohlensäure chemisch derart, daß schon nach einigen Tagen eine völlig wasserunlösliche Versteinerung dieser Verbindung eintritt, die selbst den heftigsten Einwirkungen von Regen sowie den schärfsten Frösten dauernden Widerstand leistet. Nach Aussage vieler praktischer Urteile hat es sich änßerst haltbar erwiesen. Selbst den besten Ölfarbenanstrich übertrifft es, abgesehen von seiner Billigkeit und Einfachheit, dadurch daß alkalische Ausschwitzungen, die bekanntlich Ol-, Leim- und ande e Austriche zerstören, auf Calcolinanstriche sogar festigend wirken, sowie dadurch, daß, im Gegensatz zu dem nur mechanisch auf dein Orunde haftenden, mit Kalk nicht homogenen Öl- und Leimfarben, zufolge des chemischen Bindens des Calcolinanstriches Riß- und Blasenbildung, Blättern oder Abstauben ausgeschlossen ist. Viele Eigenheiten des Calcolins, die in der Vorkriegszeit weniger in Erscheinung traten, sind heute von wesentlicher Bedeutung: So die hohe Deck- und glanzlose Leuchtkraft, gegen die kein mißfarbiger oder nasser Fleck aufkommt und ebenso, daß das Vortrocknen unnotig ist, das Auftrocknen der Wände aber beschlennigt wird und daß die einmal mit Farbe angesetzte Anstrichmasse nicht verdirbt und nicht gefriert, infolgedessen Störungen in der Anstrichfärbung vermieden werden. Ferner ist ein großer Vorteil die Möglichkeit, dunkle Farbtöne erzielen zu können, da Calcolin bis zehn v. H. Erdiarben-Zusätze verträgt, ohne daß der Kalk durchschlägt. Schließlich ist noch hervorzuheben, daß die bekannte antiseptische Wirkung des kohlensauren Kalkanstriches beibehalten wird, und daher Calcolin für Innenaustriche besonders in Schulen, Kliniken, Kasernen, Schlachthäusern, Stallungen. Pabriksälen usw. empfehlenswert macht. Wie Calcolin, auch auf Beton und Zement, ein hervorragendes Schutz- und Schmuckmittel darstellt, so auch in seiner Beimengung zum Mörtel gegen aufsteigende Fenchtigkeit, da solcher Mortel, einmal trocken, praktisch wasserundurchlässig ist and bleibt.

Die Verwendung des Schutzmittels ist höchst einfach. Gewöhlicher Kalkmilch wird 5 bis 10 v. H. Calcolin zugesetzt und tichtig verrihrt. Die Kalkmilch ist vorher durch Sieben zu reinigen und das Calcolin gut aufzuquirlen. Je nach den Anforderungen, denen der Anstrich genigen soll, ist der Zusatz des Schutzmittels zu regeln. In gewöhnlichen Fällen genigt eine 5 v. H. starke Lösung und bei Immendecken eine etwa 3½—4 v. H. starke, während Wetterseiten 8 v. H. und Baderäume, Schlachthäuser u. dgl. bis 10 v. H. benötigen. Es ist aber stets zwelmal, unter Umständen sogar dieimal zu streichen, wobei der erste Anstrich fetter mit weniger Zusatz, der zweite dinner mit mehr Zusatz, autzubringen ist, so daß sich die Zusatzbemessang auf die Gesamtmengen ansgleicht.

Znsätze (kalkechter) Parben sind in größerem Umfange als bisher — 10 v. H. — zulässig, so daß auch dunkle Töne, z. B. bei Innen-Schmuckanstrichen, dauerhaft stehen. Die Anstrichnasse kann für den Gesamtbedarf auf einmal angesetzt werden, ist gut verdeckt zu lagern und kann, fälls durch Verdunstung eingedickt, mit Wasser streichiertig verdinnt werden.

Calcolin-Anstrich wird auf gut von losen Teilen gereinigtem und genügend vorgenäßtem Grunde mit breiter Bürste, unter Umständen auch mittels Spritze, aufgetragen, deckt viel stärker und hat auffallend höbere Leuchtkraft, als gewöhnliche Kalkfarbe. Mit dem Auftragen eines weiteren Aufstriches ist zu warten, bis der vorhergebende gut getrocknet ist. Unter starker Besonnung ist nicht zu streichen, da der Feuchtigkettsgehalt zu schnell verringert würde, um genigend abbinden zu können.

Als Mörtelzusatz (zur Isolierung gegen aufsteigende Feuchtigkeit) werden 5-10 v. H. Calcolin verwendet. Gegen eindringende Feuchtigkeit schützt meist schon ein starker Calcolin-Anstrich. de.

Inhalt.

Lehmbauweise. — Edelputz und Pfuschertum. — Abb.: Aufnahmen aus Westrußland. — Verschiedenes. — Bautechnische Mittteilumen.